

NIEDERSACHSEN-CHECK: WAS DIE MENSCHEN ZUM VERKEHR SAGEN

Im Autoland

Ohne eigenen Wagen geht in Niedersachsen nicht viel: So lässt sich eine aktuelle Befragung des Forsa-Instituts zusammenfassen. Auf Züge, Busse und Bahnen setzt im Alltag nicht einmal jeder Fünfte.

Jüngere nutzen mehr Auto-Alternativen

Bei den Themen Verkehr und Mobilität gehen die Ansichten, aber auch das Verhalten der Generationen an einigen Punkten weit auseinander. Deutlich wird das bei der alltäglichen Nutzung, aber auch bei Fragen zu den Wünschen für die Gestaltung der Verkehrsinfrastruktur.

18- bis 29-Jährige, die jüngsten Befragten, fahren im Vergleich am seltensten Auto und nutzen dafür alle anderen Verkehrsmittel häufiger als die Älteren. Mit dem Auto sind 53 Prozent der unter 30-Jährigen an mehreren Tagen in der Woche unterwegs. Jeder dritte junge Mensch greift in diesem Zeitraum auf den öffentlichen Nahverkehr zurück. Dahingegen nutzen nur sieben Prozent der Befragten über 45 Jahre mehrmals in der Woche Bus und Bahn. Auch Regional- und Fernverkehrszüge sind in keiner Altersgruppe so beliebt wie bei den Jungen: Elf Prozent von ihnen steigen regelmäßig ein, bei den über 60-Jährigen tun dies lediglich zwei Prozent.

Damit scheinen die 18- bis 29-Jährigen

mehr Alternativen zum Auto zu sehen als andere: Zwar fühlt sich auch die Hälfte von ihnen im Alltag ohne Wagen aufgeschmissen, aber in den anderen Altersgruppen geht es mindestens drei Viertel der Befragten so. Vor allem die 45- bis 59-Jährigen haben mehrheitlich den Eindruck, dass sie auf ein Auto angewiesen sind (83 Prozent).

Wie wäre es, neue Wohnviertel ohne Parkplätze und Garagen, dafür aber mit einer Carsharing-Station, auszustatten? In dieser Frage weichen die Jungen deutlich vom Durchschnitt ab: 27 Prozent von ihnen sind dafür, in den anderen Altersgruppen liegt die Zustimmung höchstens bei 17 Prozent. Ähnlich sieht es aus, wenn es um die Sperrung von bestimmten Bereichen für den Autoverkehr im Heimatort geht. Während gut die Hälfte der Jungen das für eine gute Idee hält, lehnen die Befragten ab 45 Jahren diesen Vorschlag mehrheitlich ab.

KABK
Bericht Seite 12

Der Unterschied zwischen Stadt und Land

Hannover oder Hatten, Braunschweig oder Bassum, Oldenburg oder Otterberg: Was die Mobilität angeht, macht das einen riesigen Unterschied. Menschen, die in niedersächsischen Städten mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern leben, bewerten das Nahverkehrsangebot vor Ort zumeist mit gut oder sehr gut (64 Prozent). In wesen Heimatgemeinde weniger als 20.000 Menschen zu Hause sind, sieht das ganz anders: Dort sind nur 18 Prozent mit dem Angebot von Bus und Bahn zufrieden. Dementsprechend nutzen Menschen in der Stadt mehr als dreimal so oft den öffentlichen Nahverkehr wie Menschen auf dem Land.

Ideen zu Verkehrspolitik und -infrastruktur, die dem Auto Grenzen setzen sollen, sind in den kleinen Kommunen spürbar weniger beliebt als in den Städten.

Gegen ein Tempo-30-Limit in den Innenstädten zum Beispiel sprechen sich deutlich mehr Menschen aus kleineren Gemeinden aus (58 Prozent) als aus den großen Städten (48 Prozent). Ähnlich ist es bei der Frage, ob einzelne Bereiche in der eigenen Gemeinde autofrei werden sollen. Während dies mehr als die Hälfte derjenigen, die in Städten mit mehr als 100.000 Menschen leben, befürwortet, sind es in den Kommunen mit einer Bevölkerung unter 20.000 nur 35 Prozent.

Carsharing spielt insgesamt bei der alltäglichen Verkehrsmittelwahl in Niedersachsen im Prinzip keine Rolle. Lediglich in den großen Städten haben Befragte überhaupt angegeben, dieses Angebot mehrmals in der Woche zu nutzen. Da wundert es nicht, dass Wohnviertel, in denen statt Garagen und Parkplätzen Carsharing-Stationen eingerichtet werden sollen, dort eine von vier befragten Personen überzeugen können, in Gemeinden mit weniger als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern aber gerade mal jeden Siebten.

KABK



Die Angst vor der Inflation

Die Inflation und Preissteigerungen beschäftigen die Menschen in Niedersachsen im Moment am meisten – und zwar mit großem Abstand vor allen weiteren Problemen. Im April hatte sich jeder Vierte Sorgen wegen der höheren Preise gemacht, jetzt ist es schon mehr als jeder Dritte. Dafür spielt die Corona-Pandemie im Bewusstsein der Menschen eine immer kleinere Rolle. Für fast jeden Zweiten in Niedersachsen war Corona zu Jahresbeginn noch das Top-Thema, inzwischen beschäftigt es nur noch jeden Sechsten.

Stattdessen wird die Bildung immer mehr als ein großes Thema wahrgenommen, 16 Prozent der Wähler sehen besonders

enorme Defizite im Schulbereich, im März waren es nur elf Prozent gewesen. Der Anstieg kommt vermutlich nicht von ungefähr, denn die vergangenen Wochen waren geprägt von Diskussionen über Lehrermangel. Die Unterrichtsversorgung an Niedersächsischen Schulen war im jetzt zu Ende gehenden Schuljahr so niedrig wie zuletzt vor 19 Jahren. Gleichzeitig werden im kommenden Schuljahr rund 32.000 Schülerinnen und Schüler zusätzlich erwartet. Die Zahl der Lehrkräfte wächst dagegen in einem deutlich langsameren Tempo.

Weitere Bereiche, die den Wählern Sorgen bereiten, sind: Klima- und Umweltschutz (15 Prozent), Verkehr und Mobilität (13 Prozent)

sowie der Energiewandel und die Energieversorgung (12 Prozent). Wesentlich an Bedeutung verloren haben für viele Menschen in Niedersachsen der Krieg in der Ukraine und das Thema Migration und Flucht.

Fundamentale Unterschiede bei der Wahrnehmung all dieser Probleme gibt es zwischen den Anhängern der einzelnen Parteien nur bei zwei Themen: Die Wähler der Grünen betonen den Umwelt- und Klimaschutz deutlich stärker als alle anderen. Sympathisanten der AfD nennen deutlich häufiger als der Rest Inflation und Zuwanderung als Problem.



© WESER-KURIER • SCHUMANN • 123RF

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Am 9. Oktober entscheiden die Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen, wer ihr Land künftig regieren soll. Und das in einer Phase, in der sie müde sind von zwei Jahren Pandemie und verunsichert von einem Krieg in Europa. Das ist ein guter Zeitpunkt für eine Bestandsaufnahme: Wie geht es den Niedersachsen 2022 in ihrem Land? Wie bewerten sie die Arbeit ihrer Landesregierung? Fühlen sie sich von ihr gut unterstützt bei den Herausforderungen, die diese besondere Zeit mit sich bringt?

Dazu dient der Niedersachsen-Check: Die groß angelegte Umfrage-Aktion, deren Ergebnisse wir heute zum dritten Mal präsentieren, ist eine gemeinsame Initiative niedersächsischer Tageszeitungen. Im Auftrag der Redaktionen führt das renommierte Meinungsforschungsinstitut Forsa bis zur Landtagswahl und darüber hinaus niedersachsenweit sechs repräsentative Erhebungen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten durch. Immer im Mittelpunkt: die Menschen in unserem Bundesland. Was bewegt sie? Welche Probleme haben sie? Welche Lösungen würden ihnen helfen?

Der Niedersachsen Check folgt bei allen Umfragen demselben Ablauf: Die Redaktionen der teilnehmenden Medienhäuser entwickeln gemeinsam einen Katalog von bis zu 15 Fragen zu einem Thema. Die Befragung selbst nimmt Forsa vor. Es handelt sich um eine Onlineumfrage, jede Welle hat 2000 Teilnehmer, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt werden.

Das Meinungsforschungsinstitut achtet auf die Parameter, die dazu beitragen, dass die Umfrage repräsentativ ist: auf Alter, Geschlecht und Berufsstand der Befragten. Auch ihre regionale Verteilung spielt eine Rolle sowie die Tatsache, ob die Teilnehmer im ländlichen Raum wohnen oder in der Stadt.

Die am Niedersachsen-Check beteiligten Redaktionen ordnen die Ergebnisse gewohnt unabhängig und lesernah ein. So steht diese Kooperation, die vom Verband Nordwestdeutscher Zeitungsverlage und Digitalpublisher (VNZV) initiiert wurde, gleichzeitig für publizistische Vielfalt und Stärke.

Details zur Befragungsmethode

Werden bei den insgesamt sechs Fragerunden jeweils dieselben 2000 Personen befragt?

Nein. Es ist mit dem Umfrageinstitut besprochen, dass Doppelbefragungen vermieden werden. Im Verlauf der sechs Wellen kann es allerdings zu erneuten Befragungen kommen.

Wie kommt zum Beispiel bei der „Sonnentagsfrage“ oder Ministerpräsidentenfrage repräsentativ ein Trend zustande?

Jede Befragung ist repräsentativ für die wahlberechtigte Bevölkerung. Ein möglicher Trend bezieht sich also immer auf die Grundgesamtheit.

Wie kommt Forsa auf die Befragten? Ist es Zufall oder gibt es eine Mischung aus Männern und Frauen, Jung und Alt?

Die Befragung wird im Panel forsas.ommnet durchgeführt. Alle Teilnehmer dieses Panels wurden im Rahmen der wöchentlich durchgeführten Telefonumfrage von Forsa ausgewählt, die auf einer Zufallsstichprobe aus allen zur Verfügung stehenden Telefonnummern und Mobilfunknummern besteht. Forsa achtet anschließend darauf, dass die Repräsentativität nach Alter, Geschlecht, Berufsstand und Region gewährleistet ist. Das gelingt nach Aussage des Instituts gut. Aus diesem Panel wird eine Stichprobe unter Wahlberechtigten in Niedersachsen gezogen.

Wie nah kommen solche Umfrageergebnisse und Prognosen der Erfahrung nach tatsächlich an das Wahlergebnis ran?

Forsa hat eine gute Trefferquote. Es gibt allerdings wie bei allen Erhebungen statistische Schwankungsbreiten. Bei einer Umfrage mit einer Fallzahl von 2000 Befragten liegt die Fehlerquote mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit bei um die zwei Prozent. Sollte also zum Beispiel die SPD einen Wert in Höhe von 30 Prozent erreichen, können es mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch 28 oder 32 Prozent sein.

Generell können methodisch gut durchgeführte Vorwahlumfragen die Entscheidungsfindungsprozesse und die politische Stimmung vor einer Wahl sehr gut abbilden. Die Ergebnisse zur politischen Stimmung dürfen aber – anders als die 18-Uhr-Prognosen, die auf Wählerbefragungen am Wahltag beruhen – nicht als Vorhersagen des tatsächlichen Wahlergebnisses interpretiert werden.

Schwächere Werte für SPD und Weil

Die Menschen in Niedersachsen sind mit der Arbeit der Landesregierung und des Ministerpräsidenten nicht mehr so zufrieden wie noch vor drei Monaten. Die Regierungskoalition aus SPD und CDU kommt im Juni nur noch auf einen Zustimmungswert von 50 Prozent, im März lag dieser Wert noch bei 56 Prozent. Parallel dazu hat auch die Popularität von Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) gelitten. Nur noch 51 statt zuvor 57 Prozent aller Befragten sind mit Weils Arbeit einverstanden.

Um seinen Posten fürchten muss der Amtsinhaber deshalb aber noch nicht. Denn dem Spitzenkandidaten der CDU geht es nicht anders, auch der Zustimmungswert für die Arbeit von Wirtschaftsminister Bernd Althusmann ist gefallen, von 43 Prozent im April auf 38 Prozent aktuell. Ganz klar fällt das Votum der Wähler aus, wenn sie direkt über den Ministerpräsidenten abstimmen dürften: In diesem Fall bekäme Weil 37 Prozent der Stimmen, Althusmann lediglich zwölf Prozent.

Eine klare Vorliebe haben die Wähler nach wie vor bei ihrer Wunschkoalition. Mehr als jeder Vierte würde eine rot-grüne Landesregierung bevorzugen, gefolgt von der aktuellen Konstellation aus SPD und CDU (17 Prozent). Auf Platz drei der beliebtesten Bündnisse kommt eine Koalition aus CDU und FDP (12 Prozent). Rot-grün-rot wie in Bremen ist für die Wähler in Niedersachsen nur eine Möglichkeit von vielen. Lediglich die Ampelkoalition, wie es sie aktuell in der Bundesregierung gibt, schneidet noch schlechter ab als ein Zusammenschluss von SPD, Grüne und Linke.

Dabei liefern die Grünen in der Wahrnehmung der Wähler gerade einen Nachweis ihrer politischen Kompetenz. Inzwischen sind elf Prozent der Meinung, dass die Grünen am besten mit den Problemen fertig werden, fast doppelt so viele wie im März.

WENN AM NÄCHSTEN SONNTAG NIEDERSACHSENWAHL WÄRE

